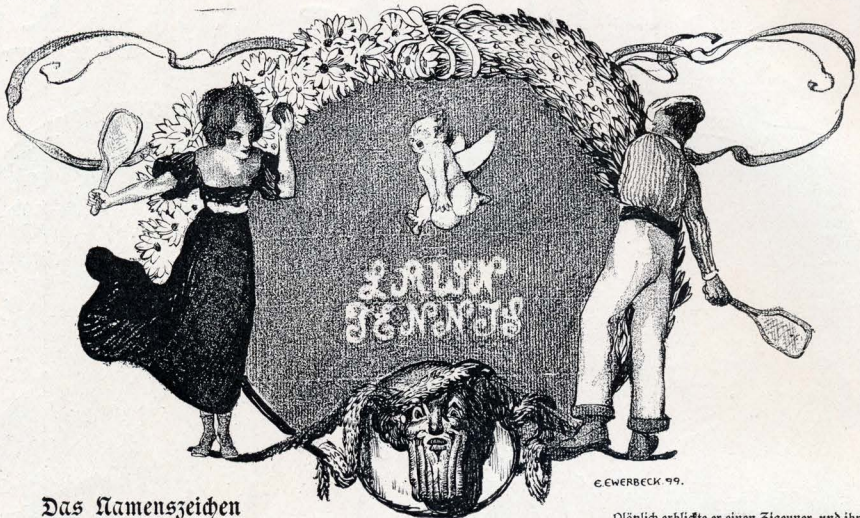


JUGEND



Der Eierlanz
im grünen Haag

Arpad Schmidhammer



Das Namenszeichen

Von Henrif Wranér

Der Schneider Martin hatte seine „Häuser“, in die er „nähen ging“, wie das damals so Sitte war. Er machte Jahr für Jahr dieselbe Kunde, arbeitete Kreuz und sickte Alles und besah sich sehr gut dabei.

Aber da er ein Erwerbsegenie war, mußte er sich immer noch kleine Nebenverdienste zu verschaffen. Er verstand es, nicht nur am Sonntabend seine gewöhnliche Milchraktion und sein Stück Butter oder, wenn in einem feineren „Häuser“ gebachtet wurde, das Stückchen Kuchen „zum Schnecken“, oder einen kleinen übrig gebliebenen „Flicken“ zur Jacke für seine Jungen zu erlangen — nein, er war noch erfindungsreicher:

Er kauft fast umsonst ein Gefäßchen oder mußte sich ein Glaschen zu beschaffen, und dann gingen die bei dem Verkäufer im Herbst auf die Weide, bis sie fett wurden. Und dann bekam er sie dafür zurück, daß er eine Jacke umwendete oder ein neues Hinterteil in ein Paar Arbeitsboden setzte oder etwas Vergleichliches.

Zu diese Weite hatte er fast immer eine Gans, wenn die Martinszeit heranfam. Es fiel ihm nicht etwa ein, sie selbst zu essen, oder daß die Seinigen sich daran glücklich thun dürften, soweit es sich nicht um den Kopf, die Flüge und die schwarze Suppe handelte — nein, den Kumpf trug er zur Stadt und verkaufte ihn dort. Aber in jedem Fall schmeckte man auch etwas davon, und dann gab es Geld dafür.

Eines Jahres hatte er eine vortreffliche Gans zu verkaufen, und dann sprach er mit dem Schulzen, ob er nicht mit ihm zur Stadt fahren dürfte. Natürlich gestattete es dieser.

Martin kam früh am Morgen zu ihm, bekam sein Frühstück und ein Schnäpschen, und dann ging es fort.

Aber auf dem halben Wege zur Stadt lag ein Krug, und da der Tag neblig und feuchtkalt war, beschloßen die Beiden hineinzugehen und „einen hinter die Binde zu gießen.“

Die Pferde wurden an den Steinpfeiler vor der Treppe gebunden, und dann gingen

die beiden Alten hinein. Die Gans des Schneiders lag unter dem Verdeck des Vorderesjes und war in einen roth und weiß karierten Shawl eingewickelt.

Und sie „hoben einen“ und sie „hoben zwei“, und dann setzten sie sich wieder auf den Wagen und fuhrten weiter.

Ja, das Bündel des Schneiders lag noch auf seinem Platz.

So kamen sie denn zur Stadt, und der Dorfschulzeehrte bei demselben Kaufmann, ein, wie immer, wurde, wie gewöhnlich, mit Cognac bewillkommnet, und der Schneider bekam auch ein Glaschen, da er mit einer so angenehmen Person, wie der Dorfschulze, fuhr.

Der Schneider nahm dann sein Bündel und wollte zum Markt gehen. Der Dorfschulze, der die Gans am Morgen genau besehen, hatte anerkennen müssen, daß es ein Prachtstück von einer Gans sei, und dann bekam er den angeführtesten Hinterteil der Gans mit einem funkreichen Saum zugenäht hatte, der die form eines M. bildete.

„Seht, das ist mein Namenszeichen!“ sagte der Schneider.

Als er aber sein Bündel anfohr, war es leicht, wie ein Schnebergelle, und als er den Shawl anführte, war nichts weiter als Hen darin. Er sah den Dorfschulzen an, wurde leichenbläsig und schrie verzweifelt:

„Meine Gans ist davon geflogen.“

Und der Dorfschulze, der ein lustiger Kumpgan war, besonders wenn er einen Cognac getrunken hatte, erwiderte:

„Da siehst Du, daß alles fleisch Hen ist!“

Sie dachten über die Geschichte nach und bekamen bald heraus, daß Jemand die Gans geflogen haben mußte, während sie drinnen im Krug waren. Jemand, ja. Aber wer?

Der Schneider ramte wie besessen auf dem ganzen Markt umher, beschah alle Gänse von vorn und von hinten — besonders von hinten — flüchte und jammerte, fand aber nirgends sein „Namenszeichen“.

Plötzlich erblickte er einen Zigeuner, und ihm fiel gleich ein, daß sie an dem Kerl vorbeigefahren waren, kurz bevor sie zum Krug kamen.

„Das ist der Dieb!“ flücherte der Schneider dem Dorfschulzen zu. „Aun kommt es nur darauf an, ihn festzunehmen.“

„Ja, das ist bisweilen eine schwere Kunst,“ sagte der Schulze, der sich darauf verband.

„Ja, wartet nur. Wir können mit ihm zu handeln anfangen. Ist es meine Gans, so haltet Ihr ihn mit Geschwäg auf, während ich nach dem Polizisten laufe.“

Und sie kamen vorfichtig zu dem Zigeuner hin, der seine Gans gerade einer dicken Frau anbot. Der Schneider warf nur einen Blick auf die Gans — natürlich war es die feintige. Da sah ja das „Namenszeichen“.

„Herberbiet sie!“ sagte er und lief nach einer Ecke hin, wo ein Schuttmann stand. In drei kurzen Minuten war er wieder zurück.

Die Frau war ärgerlich. Sie wollte die Gans haben und sagte gerade zu dem Schulzen:

„Ich meine, Ihr Bauern habt selbst Gänse und braucht nicht daher zu kommen und uns armen Städtern noch die Waaren zu vertheuern — ich gebe rund 4 Mark. Und nun her damit.“

„Nein, hierher damit!“ schrie der Schneider. „Das ist meine Gans!“ Der Zigeuner drehte sich um, erblickte, als er den Schuttmann sah, sagte sich aber gleich:

„Deine Gans? Was fällt Dir ein, Bauer!“

„Der Herr Schuttmann soll selbst sehen!“ sagte der Schneider. „Seheft Euch den Steif der Gans! Da sieht mein Namenszeichen, ein deutliches M! Jaha! Und der Dorfschulze sah es auch heut Morgen und kennt es ebenfalls wieder!“

„Sind Sie Dorfschulze?“

„Ja, Jonas Monßen aus Hönberg. Und Kaufmann Seegrin kennt mich genau.“

„Komm mit in's Bureau!“

Und damit packte er den Zigeuner bei der Jacke. Auf dem Polizeibureau verwickelte sich dieser in allerhand Widersprüche und wurde dann festgenommen. Aber die Herren auf der Polizei amüßten sich über den Schneider mit seinem „Namenszeichen“.

„Es war in jedem Fall eine pfiffige Idee,“ sagte Einer von ihnen. „Ihr seid nicht so dumm!“

Bei dem Verhör stellte sich heraus, daß der Fälscher sich zum Wagen geschlichen, die Gans aus dem Hindel herausgenommen und es mit feinem Vollaufgepöf hatte. Dann hatte er einen Jungen gefunden, der ihn auf seinem Wagen mitnahm, und so kam er noch vor dem Bestohlen an.

Aber das Beste von Allem war, daß sich bei der Disitation bei dem Dieb eine Brieftasche mit einer großen Geldsumme vorfand. Diese Brieftasche war im Blatte annonciert gewesen und demjenigen waren 50 Mark geboten, der die Ergreifung des Diebes ermächtigen würde.

Und der Polizeibeamte, dem der Schneider gefiel, meinte, er solle die Hälfte der versprochenen Summe haben, denn durch ihn sei der Dieb ja entdeckt worden.

Die Gans kaufte der Stadtrichter für 4 Mark — denn es war eine prächtige Gans — und als der Schneider nach Hause kam, tanzte er wie ein neugeborenes Kalb.

Und später sagte er:

„Sein Namenszeichen sollte man überall hinlegen, wo man Platz dafür finden kann.“

„Ausgenommen auf Wechsel!“ meinte der einfüge Fächthäuser Peter.



Minne

(Mit Zeichnung von W. Caspari)

Wie ich dich minne,
innig und treu,
kann ich nicht sagen,
mein kopf ist voll heu-
te entstandener lieder,
die klingen im herzen
wieder.

Wie ich dich minne,
selig und froh,
kann ich nicht sagen,
mein kopf ist voll stro-
phen verliebter kanjonen,
und süsser halluzinationen.

Wie ich dich minne,
du mein idol,
kann ich nicht sagen,
mein kopf ist voll kol-
oraturen und töne,
zu ehre und preis
deiner schöne.

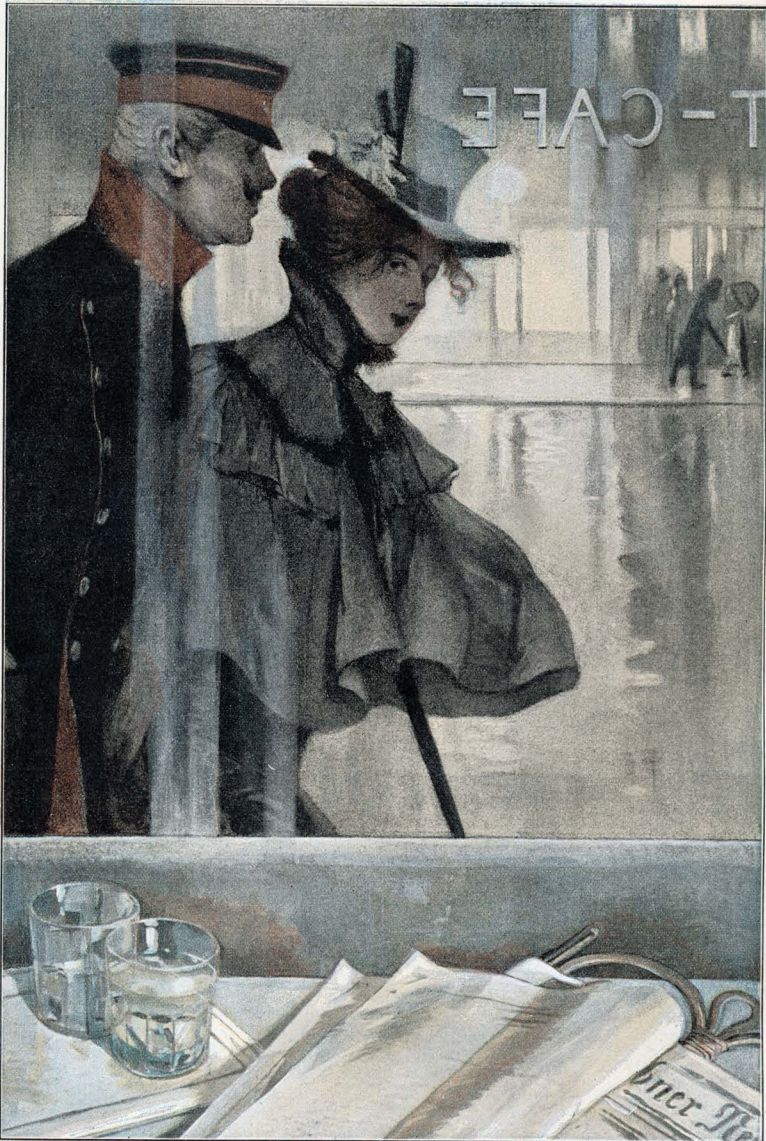
Wie ich dich minne,
du mein idol,
muss ich verschweigen,
mein kopf der ist hol-
dester träume so fröhlich,
selig bin ich,

ja, selig!
K. T.



CASPARI

Minne



Euphemismus

Raimund Germela (Wien)

Sie: „Sag, warum seid Ihr nur Alle so heirathssüchig?“

Er: „Das machen unsere sozialen Verhältnisse“.

Sie: „Ach, seid doch ehelich und sagt einfach: Eure „Verhältnisse“.“

Ein Traum

Von E. E. Tolstoi

Ich war im Concert. Der große hohe Saal war voll von Leuten und von hellem Lichterglanz durchströmt. Das ganze ausserordentliche Publikum der Hauptstadt, sowohl das musikalische als das unmusikalische, hatte sich diesen Abend eingefunden, um die Symphonie anzuhören, die unter der Leitung des neuen Dirigenten in hervorragender Weise aufgeführt werden sollte.

Der erste Theil des Concertes, der aus einigen kleinen Nummern bestand, war bald zu Ende: überall entsand die übliche Unruhe und Lärm. Es kam eine Pause.

Ich blieb auf meinem Platze und hörte auf die Gespräche. Alle warteten auf die Symphonie und viele sprachen von ihr. Manche unterhielten sich von anderen wichtigen Dingen.

Ich sah rechts von dem breiten Mittelgang, so daß das Publikum während der ganzen Pause nicht an mir vorbei auf und abging. Ich war über alle Maßen, alles ersah mir an diesem Abend besonders düster. In jedem neuen Gesicht, das ich sah, entdeckte ich etwas Widerselches, Zummendes; jedes Satz, jedes Wort, das ich hörte, schienen mir hoffnungslos trivial.

Die Toiletten, die Gesichter, die Gespräche, diese Musik, die wir soeben gehört hatten und die durch ihre technischen Akrobatikstücke verblühte, aber nicht auf die Seele wirkte, das alles schienen mir unangenehm leer und zwecklos. Mir war traurig und einsam zu Mutte. Ich fühlte, wenn ich jemand von meiner Stimmung erzählte, so würde man mich nicht verstehen, nur höflich lächeln. Deshalb blieb ich ruhig auf meinem Platze sitzen und hatte nicht das geringste Verlangen, ein Gespräch anzunehmen. Ich sah und hörte und war, ohne gefasst, nahe daran, die Menschheit zu hassen. Ich hatte vor mir Leute jeglichen Alters, Vertreter der besten Gesellschaft; und wenn ich sie je anah, die Alten und die Jungen, und aufmerksam ihre Gesichtsausdruck, den Spiegel ihrer Seele, beobachtete, so fand ich überall dieselbe Verlorenheit und Kälte. Einige saßen gefächelt in dem Saal, andere begrüßten sich mit erbeuchelter Freude, dort unterhielt man sich lebhaft mit ernstlichstem Interesse; es schien, als ob alle dächten, fühlten und lebten. Aber sie konnten mich an diesem Abend nicht rühren. Ich sah in ihnen keine würdigen Menschen, sondern nur schlechte Schauplätze, die Menschen spielten. Nichts Natürliches, nichts Aufwachtiges, nichts Lebendiges war in dieser bunten, lärmenden Menge, die sich in dem geräumigen Saale zusammen gefunden hatte.

Die Pause war bald zu Ende, das Glodensgeigen erkante und das Publikum nahm Platz. Mit Ungeduld wartete ich auf die bevorstehende Symphonie und bereitete mich vor, sie mit Aufmerksamkeit zu hören. Auch alle Andern erwarteten offenbar etwas Besondere.

Endlich erschien der Dirigent und nach stürmischem Beifall trat lautlos, erwartungsvolle Stille ein. Die Musiker hielten ihre Instrumente in Bereitschaft und harrten gedulden. Man hörte den trockensten, fargen Schall des Taktflosses auf dem hölzernen Pult. Der Dirigent musterte mit einem Blick das Orchester, erhob den Arm und die Musik begann.



H. Christiansen

Es fing pianissimo an, wie um die Zuhörer vorzubereiten. Diese schüchternere Einleitung schien etwas Geheimnißvolles angedeutet. Und in der That, man mußte sich diesem weichen und doch kraftbewegten Anfang der Symphonie ganz hingeben. Wäglich erklang unter der stetig anwachsenden Fülle von Tönen die Melodie, sie schlich sich wie unbemerkt ein, aber sofort gewann sie die Oberhand und die Begleitung neigte sich demüthig vor der Gebieterin. Die Musik wuchs. Bald spielte sie, Stärke gewinnend, lauter und schneller, bald wiederum erlärte sie, aber nur, um desto breiter und mächtiger sich zu entwickeln, desto höher sich empor zu schwingen.

Ich horchte regungslos, und mein ganzes Sein ging auf in den Tönen. Fieberischauer lief mir über den Rücken! Ich schaute um mich: der ganze Saal war erstrahlt, besaubert durch die Kraft der göttlichen Symphonie. Gott, Gott, wiederholte ich in Gedanken, welche Kraft, welche Leidenschaft, welche Wahrheit!

Türänen der Nahrung und des Entzündens verflüchteten mir den Blick. Meine ganze Seele kam in Bewegung und erbeute, erlischt von Schauer und wie von ungenohnter Entschlossenheit.

Alle die Leute, die vor mir saßen und die ich vor Kurzem nahezu gehaßt hatte, erschienen mir jetzt schön, und ich liebte sie heiß wie Brüder. — Ja, ja, ihr habt Recht, ihr überdünndten, aufmerksamen Töne! Du mußt handeln, Du mußt fühlen. Du mußt lieben — sprach zu mir eine leidenschaftliche, innere Stimme und noch bewußter fühlte ich in mir neue Kräfte.

Und diese Kraft rief zu Thaten, zur Selbstaufopferung. Ich hörte jetzt nur eine Mahnung, die voll von Feuer und Ueberzeugung, unablässig und gebieterisch auf mich wirkte. Ich war bereit, ihr zu folgen und im Bewußtsein dieser Bereitwilligkeit fühlte ich mich glücklich. Und da schlen es mir, als ob die Töne der Symphonie erzählten, ihr's Schwanten gerieten.

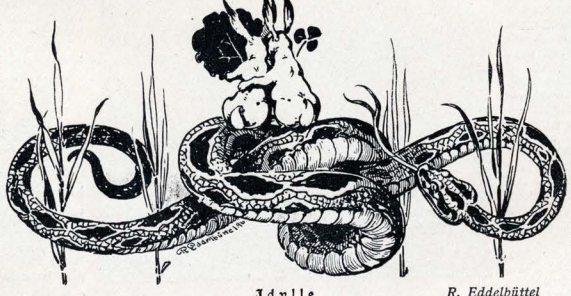
wie bereit sich vom Boden zu erheben und sich in das Reich zu schwingen, von dem sie kamen. — Gehorcht, folgt mir, lang die Symphonie — folgt gleich, — ne zu säumen; ich zeige Euch den wahren Weg. —

Mir verlagte der Athem. Niemand hatte ich in mir eine solche Erregung gefühlt. Ja ich war in dieser Minute zu allem bereit, ich war mir dessen wohl bewußt. Ich wollte der Symphonie zurufen, ich wollte jener Stimme antworten, die mich rief, aber in demselben Augenblick trennten sich die Töne vom Bodium und schwebten sich langsam in die Höhe.

Ich bring von meinem Sitz auf das ganze Publikum folgte meinem Beispiel. Ich blühte um mich; erkrankende Gesichter, voll von Angst und Bestürzung, harrten mir entgegen. Da, erfüllt von Begeisterung und Bagemut, rief ich der mich umgebenden Menge zu: Hört Ihr denn nicht, seht Ihr denn nicht, daß man ihr folgen muß, daß die Musik uns zum Wahren, zum Guten, zum Glück führt. . . . sofort ohne Zäumen muß man ihr nach.

Die Stimme verlagte mir, übertrönte vom Geräusch der Symphonie. Und in demselben Augenblick fühlte ich, wie meine Füße sich vom Boden lösten und wie ich selbst, gleich der Symphonie, empor schwebte. In meiner Verwunderung sah ich über mir den meinten, dunkeln, mit Eternen befüllten Himmel. Das Gebäude, in dem wir uns befanden, hatte sich von selbst aufgelöst. Eben hoch über uns spielte jetzt ein unjährlisches Orchester, immer höher schwebend. . . . ich folgte ihm. Ich blieb hinab und sah, wie die Menge sich langsam vom Boden hob und mir nachschwebte. Ich bemerkte, daß eine ungewöhnliche Veränderung mit ihr vorgegangen war. Auf den begeisterten, erregten Gesichtern zeigte sich jetzt Entschlossenheit und frohes Wachen. Ich sah, daß Alle, wie auch ich, widerstandslos der Symphonie folgen würden. Wir erhoben uns immer höher und höher hinter der Symphonie und endlich flogen wir aus dem Mauern des Gebäudes in den weiten, grenzenlosen Raum. Unermesslich breitete sich die Stadt unter uns aus. Wir sahen die goldenen Giebel der Kirchen, die weissen Netzen der Häuser, die schwarzen, hohen Fabrikthürme. Winzige Lichter flackerten unten in den engen, isolirten Straßen; Ameisen gleich, trocken darin Menschen und Vögel.

Wir flogen rasch dahin. Die Musik spielte jetzt noch mächtiger, majestätischer. Je weiter wir kamen, desto mehr wuchs die Menge hinter uns. Wir schwebten über der Stadt dahin und flogen in die weite, menschenleere Steppe. Eine überaus warme Luft, leicht und lebend, wehte uns in's Gesicht. Ich erinnerte mich, daß es Winter gewesen war, als ich durch die Stadt in's Concert fuhr; hier aber war es warm und Frühlingsluft wehte. Das letzte mich nicht in Erstaunen. — Wir senkten uns wieder hinab, der Symphonie nach und schwebten über der Erde hin, mit den Füßen saum die düstigen Blumen freizend, die die Steppe bedeckten. Die große Silberleuchte des Mondes stieg am Horizont empor und beleuchtete mit ihren schrägen Strahlen uns und das Land vor uns. Immer dichter schwall die Menge hinter uns an. Die ganze Steppe schien ein schwarzes Meer menschlicher Gestalten, die über sie hindurch-



J. dylle

R. Edelbüttel

ten. Die Symphonie wuchs an Kraft, die ganze Welt erfüllend und alles Lebende zu neuen Dasein wendend. Nichts auf Erden konnte majestätischer und erhabener sein, als diese Musik. Ich sah die Gesichter der Leute, die zunächst hinter uns waren. Hoffnung und Freude strahlte auf ihnen. Aufmerksam und erwartungsvoll blühte ich zur Erde, über der wir hinlagten, um zu sehen, wohin wir strebten. Da bemerkte ich, daß wir uns wieder höher über die Erde erhoben; aber auf einmal hielt die Musik in ihrer Bewegung inne und spielte an einem Orte über uns. Auch ich hielt inne und blickte hinab. Unter uns lag im Dunkel ein Dorf, finstler, ärmlich, düster; nur matt schimmernde einige Lichter hinter den Fenstern der Hütten. Und mitten unter den Dächern der Symphonie erhob sich einmal mit feltstimmem, ohrenzerstreichendem Misten von unten ein verzweifelter Schrei — kraftlos und schmerzlich. Und gleich darauf vernahm man jämmerliches Weinen, ich that mir Gewalt an, es schänkt mir wie mit einem Meisel in's Herz, schwer und schnell sank ich zur Erde und stand auf einem schmalen Fild durch den Schnee mitten in einer leeren Dorfgasse.

Aus der Hütte zur Rechten erhob sich derselbe hilflose, feltstimm Schrei, zur Linken wurde das jämmerliche Weinen eines Kindes vernehmbar.

Ich blühte um mich und sah sofort, daß ich mich in einem wässrigen Dorf befand, mitten im Schneehaufen, Armut und Elend. Da ich noch immer daselbe Silberhaar von rotlich bräun, ging ich darauf los. Ich trat in eine niedere, feuchte Blühwüste ein, die von Schnee halb bedeckt war.

Ein Bauer sah auf der Bank und stieß ein wildes, unheimliches Geschrei aus. Er starrte mich an, redete mir und taumelte hin und her. In der andern Ecke sah ich ein Weib, mager und gelb, schaute eine Weile und murmelte unverständliche Worte.

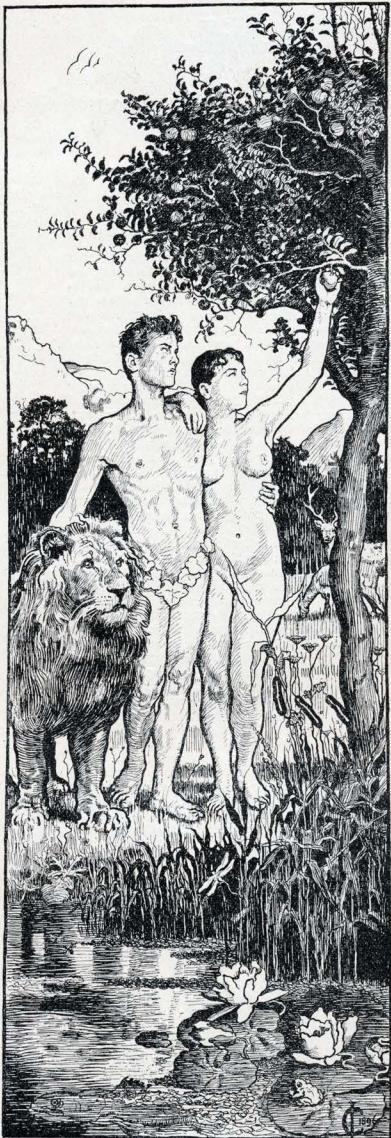
„Was ist los? Wo bin ich? Was fehlt Euch?“ fragte ich den Bauern, dann die Alte.

Der Bauer antwortete mir nicht, denn er verstand mich nicht. „Schauen Sie, gnädiger Herr,“ sagte die Alte, „der Mann hat Fieber, ich selbst kann kaum gehen und bin gerade aufgestanden. Das sind die Kinder. Wir haben nichts zu essen, heißt uns, um Christen willen!“

Von Schmerz und Entsetzen erschüttert, brang ich hinaus auf die Straße und wollte die Menge, die mir gefolgt war, zu Hilfe rufen. Aber auf der Straße war Niemand. Nur die Sterne silberten kalt und theilnahmslos am dunkeln Himmel. Musik und Gesolge waren verschwunden. Alles war fort. Nur weit weg, weit weg in der Höhe vernahm ich die ererbenden, fernen Töne der Symphonie.

Wie tief lauschte ich ihnen, aber in demselben Augenblick erloschen sie vollständig, nur der Wind frisch pfeifend durch die Gasse, den Schnee aufwirbelnd und aus der gegenüber liegenden Hütte drang immer noch daselbe jämmerliche Weinen des Kindes. Da begriff ich alles. Ich war mitten unter hungernden, vollArmut stehenden Leuten. Das Bewußtsein der Dummheit und der Vereinstonung war mir in diesem Augenblick entwichen.

Wie soll ich allein Hilfe bringen? Wie konnten diese treulosen, herzlosen Menschen mich in dem letzten und allerwichtigsten Augenblick im Stich lassen?



Dummheit, Hilflosigkeit, Elend, unglückbare Trauer erfüllten mein Inneres mit Verzweiflung. Ich wandte mich um, und zurück zu dem Bauern zu gehen, der im Fieberepaß schlief, aber vor Erregung wurde ich plötzlich auf und öffnete die Augen.

Die Morgensonne schien hell durch das Fenster. Ich richtete mich im Bett auf, sah auf die Uhr und zog mich rasch an. Ich hatte wirklich verfallen, so daß ich überzeugt war, ich werde zum Dienst zu spät kommen, wo man mich um neun Uhr erwartete.

Ich kam aber immer noch früh genug, obwohl ich eine Stunde später, als bestimmt war, auf meinem Bureau eintraf. Als ich unsern Direktor begrüßte, fragte er mich in liebenswürdigem Ton: „Nun, wie hat Ihnen die geistige Symphonie gefallen? Sie waren doch im Concert?“

Der Direktor hatte ich gestern Abend mehrfach unter der Menge bemerkt, die mir und der Symphonie nachfolgte. Er trug eine weiße Cravatte und einen Krebshut; sogar das hatte ich bemerkt. Nur am Ende unserer Besprechung, als wir an das hungernde Dorf herantraten, war er hinten in der Menge verschwunden.

„Ja, die Symphonie ist hervorragend,“ antwortete ich, „nur weiß man nicht, warum man solche Sachen anhört. Sie regen die Nerven zu stark auf.“

„Nun wie nervös,“ sagte der Direktor. „Ich denke — fuhr er fort — wir müssen deswegen gute Musik hören, um uns, wenn auch nur in der Vorstellung, geistig zu erheben über das Elend und die Sorgen des Lebens.“ Und lächelnd fuhr er sich den wohlgepflegten Schamhaar. Ich empfand Elend vor ihm an diesem Morgen.

Da ist sie, diese ganze Menge, die mich im Traum verlassen hat — dachte ich mir, indem ich mit Jörn und Berachtung unsere belagerten Beamten mit ihren gelben Gesichtern überblicke — wie könnten denn die bis zum Ende dem begehrtesten feurigen Werke folgen, wie wären sie fähig, sich dem Geichte bis zur Selbstauslieferung hinzugeben, wie wären sie im Stande, sich von ihren Schreitblättern, ihren zusammengehörigen Stühlen loszureißen zu neuer, erhabener, gemeinmütiger That? Und ich selbst? Bin ich nicht ebenio ein Mensch aus dem großen Dauen, nur im Traume fähig, mich über den allgemeinen Durchschnitt zu erheben, mich hinzugeben einem hohen edlen Drang? Aber ich wollte nicht an meine letzten Gedanken glauben. Ich wollte meine Schwäche nicht zugeben.

Ich gähndete mit einer Cigarette an, griff nach einem Akt und blätterte ihn durch.

Nach dem Abdruck von B. G. S. M. B.

Gedanken

Wünsche erfüllen sich nicht in erträumten Glanz: weder ein Glück noch eine Noth.

Je reicher ein Leben wird, je komplizierter wird es auch. Selzig, die da arm sind . . .

HANS OLDEN

Aurea aetas J. Carben (München)



Kinderreim

Ich und Du und Du und Du, —
 Zwei mal zwei ist viere, — Tragen
 Kränze auf dem Kopf, — Kränze aus
 Papiere; — Rechts herum und links
 herum, — Zopf und Röcke fliegen; —
 Wenn wir alle schwindlig sind, — Fall'n
 wir um und liegen. — Porzelpatsch, wir
 liegen da, — Patschelpurz, im Grase:
 Wer die längste Nase hat, — Der
 fällt auf die Nase.

Gedicht v. Otto Julius Bierbaum

R. M. Eichler (München)

Ein nautischer Cicero

Am Bord des Schiffes war ein Passagier gefloren. Der Verstorbene war bei allen Passagieren und bei der Mannschaft gleichermaßen beliebt gewesen; ganz besonders hatte ihn aber der biedere Kapitän, eine echte, gerade Seemannsnatur, in sein Herz geschlossen. Waren nun schon die anderen von dem plötzlichen Tode des Reisefährten tief ergriffen, so war der Führer des Schiffes so aus der gewohnten Fassung gebracht, daß er auf die vereinten Bitten der anderen sich bereit erklärte, dem Dahingegangenen bei der üblichen Beisetzung eine Rede zu halten.

Der Wacere holte denn auch Bibel und Choralbuch und alles, was sich an Bord irgend wie an gedruckten Sachen aufreiben ließ, zusammen, schloß sich in seine Cabine ein und studierte nicht nur die ganze Nacht durch, sondern nahm noch einen Theil des Morgens hinzu. Dann kam die Stunde der Beisetzung heran. Das Brett mit dem eingehüllten Leiden wurde, von zwei Matrosen gehalten, auf die Xeebank gelegt, um auf den Wind des Kapitäns in den Ozean verlesen zu werden. Die Leidtragenden standen im Halbkreis herum, und der Kapitän ersahnen breiten und festen Schrittes. „Gehrdede Leidtragenden!“ sprach er mit fester Stimme. „Ich bidde um ein stilles Gebet.“

Die Leidtragenden folgten der Aufforderung. Der Kapitän betete auffallend lange. Endlich blickte er umher und sprach abermals: „Gehrdede Leidtragenden!“

Dann entand eine lange und tiefe Stille. Und endlich, mit einem tiefen Seufzer aus breiter Brust eine schwere Kait von sich werfend und sich kurz zu den beiden Matrosen wendend, sprach er: „So! — Auf smit em man' rin!“

R. R.

Wahre Geschichte

Die auch den Lesern der „Jugend“ wohl bekannte Schriftstellerin Anna Ritter hatte während ihrer Anwesenheit in Berlin bei einer Wäscherin arbeiten lassen, der auch ich mich anvertraut habe. Als die frau neulich bei mir war, um die tabellosen Produkte ihrer Thätigkeit abzuliefern, entspann sich folgendes Gespräch zwischen uns. Sie fing zögernd an: „Sagen Sie mal, Sie sin doch och so'n Dichter.“ — Ich nicht mit bedauerender Zustimmung, — „nu habe ich jedher, was die frau Regierungsrath Ritter sie, dat soll och ene sind, is dat wohl wahr?“ Ich bejahre ihre frage und darauf philosophierte sie: „Ja, der Dichten! Et is ne Anjewohnheit, — ich habe fe nicht.“

R. v. M.

Ein Irrthum

Ein Leutnant, seit kurzem glücklicher Bräutigam, gibt eines Abends beim Verlassen seiner Wohnung seinem Zurufen die Weisung: Er gehe jetzt zu seiner Braut, und Morgen um 5 solle er ihn wieder wecken.

Am nächsten Tage um die angegebene Stunde ist vor dem Haus der jungen Dame ein Höllenlärm. Auf die frage des erschreckten fräuleins nach der Ursache des furchtbaren Ständals tönt es von draußen: „Wollt' herr Leutnant gestern gehen zu gnädigem fräulein, und sollt' ich heute wecken um 5 Uhr.“

Schmuck

Auf dem Gute ist ein neuer Schäfer angestellt. Pünktlich verzieht er sein Amt, er ist still und gewissenhaft und dabei kam ihn doch der Hofmeister augenscheinlich nicht recht leiden. Ein paar Wochen sind vergangen, da erkundigt sich der Pächter beim Hofmeister nach dem neuen Knecht. Der Hofmeister will erst nicht mit der Sprache heraus. — „Eja, dat is ja allens ganz gand, amer . . . awer!“ „Na, wat is denn los mit em?“ fragt der Pächter aufmunternd. Und zögernd kommt die Antwort: „Eja, der Knecht is to hochmüdig, de jüöff't*) sich in'n Dang.“**)

*) idneast. **) Eud.



Meyer im Vatikan

Julius Diez (München)

„Das ist also der berühmte Jesus von Orticoli! Zml nach der Xeflame hab' ich mir eigentlich mehr vorgestellt.“



„Sie können gar nichts, wo haben Sie eigentlich kochen gelernt?“
 „Auch bei so 'ner jungen Frau.“

J. R. Witzel

Keine Abschreckung

Richter (zum Zeugen): „Ich habe Sie zu beidigen. Der Eid ist eine mächtige und heilige Handlung. Sie rufen Gott zum Zeugen der Wahrheit und Rächer der Unwahrheit an. Wer einen Meineid leistet, begeht nicht nur eine schwere Sünde, sondern auch ein Verbrechen, welches mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft wird. Außerdem verliert der Verurtheilte dauernd die Fähigkeit, als Zeuge oder Sachverständiger vernommen zu werden.“

Zeuge (der bereits drei Stunden auf dem Gerichtsgange gewartet hat): „Letzteres könnte mich schon reizen.“

„Je-Je“ Sprüchwörter

Je glatter das Pflaster —
 Je platter das Laster.
 Je grüner der Junge —
 Je kühner die Zunge.
 Je nichtiger das Gedicht —
 Je wichtiger das Gesicht.
 Je verschrobener die Gans —
 Je gehobener der Schwanz.
 Je blasser der Gedanke —
 Je krasser das Gezanke.
 Je dunkler die Laterne —
 Je heller die Sterne. Georg Crece.

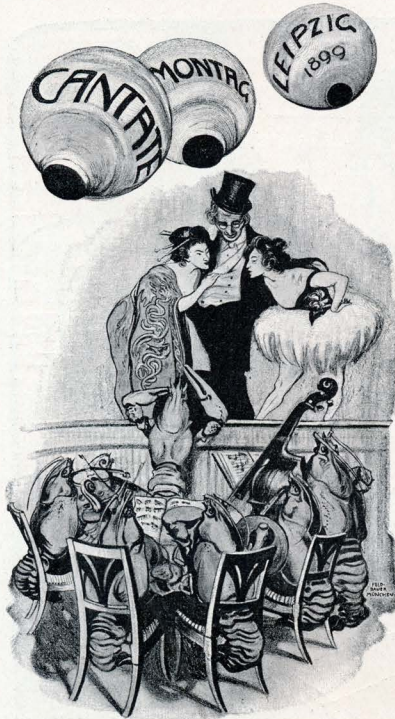
Serenissimus als Kunststritfer

Serenissimus: „Sagen Sie mal, lieber Kindermann, ist der Maler lehr — ah — berühmter, dem wir heute gefeiert sind?“
 „Zunächst, Durchlaucht, sehr berühmt. Er ist Professor an der Akademie zu —“
 „Wie? Professor? Ach! Schwindel! Der Mensch kann ja nicht mal — ah — freihand zeichnen, nimmt ja noch einen Stod dazu.“



In der Sommerfrische

„Schade, daß ich mein Wafchengeschäft vergessen habe!“
 „Macht nie! Im Kamm und an Fahrbüchlein kennen's schon von mir hab'n!“



I.
 „Eine Operette auf Bestellung“ oder
 „Der Mizekado Heeseemann“

(3 Zeichnungen von Max Feldbauer aus dem Programm des Cantate-Montags der Buchhändler zu Leipzig)

Verlangen Sie gratis!
 (©) meinen neuesten Patent-Erfinder
HAMMONIA-FAHRRÄDER
 mit
 HAMMONIA-MOTOR-RÄDER
 und Zubehör-Teile
 derselbe bewahrt interessante Nachahler
 und die allerbilligsten Preise
Hammonia-Fabrik
 A. H. UELTZEN, HAMBURG

„Schlafa patent“
 Patent-Sofa,
 Chaiselongue,
 Stühle, Schränke
 alles veränderlich
 v. 10 Mk. an.
 Vieleschlämmt.
 90 seitig. Catalog I.
 gratis und franko.
 Für Beamte coulaute Bedingungen.
 R. Jaekel's Patent-Möbel-Fabrik,
 Berlin, Markgrafener. 20, Ecke Kochstr.

Wäsch-Wring- u. Mangelmaschinen Reparatur billig & gut.
 Paul Knepp, Maschinenfabrik Berlin S.W. South-Str. 16 (nicht 15)

GOSSMANN'S Naturheilstalt Anerkannt schönste
 Wilhelmshöhe bei Cassel. Naturheilstalt, direct am weltberühmten Wilhelmshöhe Park. (Lieblingsaufenthalter der kaiserl. Familie). Reinste ozon. Luft. Physikal. diätet. Heilmethode. Hervorrag. Einricht. f. Lichtkuren, Sonnenbäder. Erfolge: Behandlung bei Erkrank. d. Nerven, Athmungsorgane, bei Magen-, Leber-, Nieren-u. Blasenleiden, Schwächzuständen und Folgen der Quecksilberbehandlung., Fettsucht, Skrophulose, Zuckerkrankh., Gicht, Rheumatismus, Blutarthm., Frauenleiden, (Thure Brand-Massage durch die Herrin). Vorzüg. Heilerfolge bei Tropenkrankheiten, bes. Malaria selbst nach vergeblich. Chiningebrauch. Herrlicher Aufenthalt für Erholungsbedürftige. Approb. Arzt und Aerzlin. Näheres im Prospekt.

Höhnel's Naturheilstalt Gotha in Thüringen. * Telefon 131
 I. Anstalt für elektro-magnetische Sandbäder. Anerkannt musterhafte Krankenbehandlung — keine Schablonenkuren. Vorzügliche Heilerfolge bei Nieren-, Magen-, Darm-, Nerven- und Frauenleiden, Gicht, Rheumatismus, Skrophulose etc. Prospekt frei. Dirigirender Arzt: **Dr. med. Edwinthal**, Schüler des Major Thure Brand.

Zuckerlakt giebt Muskelkraft!
 Zucker ist im Verhältnis zu fettem hohen Nährwert ein billiges Nahrungsmittel.

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut
KALODERMA
 KALODERMA-GELEE * KALODERMA-SEIFE
 Gasetzlich geschützt unter Nr. 12816.
F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

Das Reissen und die Gicht **Oswald Nier's**
 Antichtwein
 in Vin Duflot!
 Frankreich: besitzet 24 Stunden die Gicht- und Rheumatismus-schmerzen, liefert von diesen Krankheiten, enthält weder Salicyl noch Opiatum, ist vollständig unschädlich. In oder durch jede Apotheke in Deutschland zu beziehen.
 No. 15. Engros-Verkauf bei **Oswald Nier in Berlin**, daselbst Broschüre gratis u. franco.
 * 12 und 24 Stunden *
 IN FRANKREICH IN DEUTSCHLAND

Kräftigungsmittel
 für Kinder und Erwachsene unerreicht
Dr. med. Hommel's Haematogen
 Ungarn n. 2. — 8. W. Depots in den Apotheken. Litteratur mit hunderten von ärztlichen Gutachten gratis und franko.

Herr **Dr. med. Beese** in **Neuhaldensleben** schreibt: „Obschon ich eigentlich Aversion gegen die Unzahl neuer Präparate habe, hatte ich doch einmal in einem verzweifelten Fall, wo ich kaum noch wusste, „was vorzuziehen“, Dr. med. Hommel's Haematogen verschrieben. Der Erfolg war ein überraschend günstiger. Ich schätze das Haematogen sehr und verordne es im Wochenbett, bei verschiedenen Magen- und Darmfunktions, sowie bei allgemeinen Schwächereizungen. Nach meinen Erfahrungen wirkt es bei Frauen und jungen Mädchen ganz besonders gut.“
 Herr **Dr. med. Carl Hirsch** in **Honetschlag** (Böhmen): „Dr. Hommel's Haematogen habe ich bei einem rheinischen Knaben, der nicht stehen, noch viel weniger gehen konnte, mit überraschend gutem Erfolge angewendet und denselben geheilt, nachdem alle früheren für diese Krankheit gebrauchten Mittel erfolglos waren.“
 ist 70.0 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 81,391). Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Eiweißverbindung der Fleisch-Nahrungsmittel. Geschmacksloszuzusetzen: chem. reines Glycerin 20.0. Malagawin 10.0. Preis per Flasche 0.50 z. Mk. 5.— in Oesterreich.
Nicolay & Co., Hanau a. M.

Humor des Auslandes

Trüdchen (bei einem festlichen Familienmahle):
Mama, muß der Onkel deshalb so viel essen, weil es, Ein-
ladung heißt, was Du ihm geschickt hast?
— (Hauser's Calendar)

Er: Halt! Auf diese Bank können wir uns
nicht setzen — da steht „frisch gestrichen“.

Sie: Oh, Gussini! Du liebst mich bei weitem
nicht so innig, wie Du mir immer betuerst; Du
hättest den frischen Anstrich sonst nicht bemerkt.

— (Answers)

Lehrer (Sprüchwörter erklärend): Was versteht Du
unter dem Sprüchwort: „Eine Hand wäscht die andere“?
Schüler: Daß beide Hände schmutzig find. (Pfeil-Mag)



II.

„DIE „JUGEND“ AUF DER REISE.“

Wir richten an unsere Freunde die ergebene Bitte, auf ihren sommerlichen Fahrten in Hôtels, Restaurants, Cafés, Pensionen, an Bahnhöfen, auf Dampfern, in Bädern, Kurorten, Sommerfrischen etc., immer wieder nachdrücklichst die Münchner „JUGEND“ verlangen, oder event. wohlwollend empfehlen zu wollen. — Für gefällige Nachricht und Angabe von Orten, in welchen die „JUGEND“ etwa nicht vorhanden oder erhältlich ist, sind wir zu besonderem Dank verpflichtet.

Um auch auf der Reise eine regelmäßige Lektüre der „JUGEND“ zu ermöglichen, haben wir **Reise-Abonnements** eingerichtet, durch welche die neue Nummer **sofort nach Erscheinen** an jede gewünschte Adresse geliefert wird. Preis für die Nummer einschliessl. Porto 35 Pfennig. Alle Buchhandlungen, sowie der unterzeichnete Verlag nehmen Bestellungen entgegen.

MÜNCHEN, Färbergraben 24

Verlag der „JUGEND“.

Billige Briefmarken
sendet AUGUST MARBES, Bremen.

Preisliste
gratis

Kranken-Sabreftüble
f. Straßen-Szimmer, Schlaf-
kammer, Zieglerlei, heisse
Stofftopfungen, Kran-
kenhäuser u. d. Rat. f.
Köhler & Cie. Hoff-
meisterberg.



Zürich's weltberühmte

Seidenstoffe

neueste, modernste Genrés in gewähltesten Stoffen, schwarz, weiß und farbig,
erhalten Sie direkt port- und zollfrei ins Haus zu wirtl. Fabrikpreisen.
Zusätze von Kunstseidenstoffen. Muster umgehend.

Seidenstoff-Fabrik Union

Adolf Grieder & C^{ie}, Zürich (Schweiz). Königl. Hoflieferanten.

* „JUGEND“ *

Inseraten - Annahme
durch alle Annoncen-Expeditoren sowie
durch G. Hirsh's Verlag in München-Leipzig.

Insertions-Gebühren
für die 4 gespalt. Nonpareilzeile oder
deren Raum Mk. 1.—

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich
einmal. Bestellungen werden von allen
Buch- u. Kunsthandlungen, sowie von allen
Postämtern u. Zeitungs-Expeditoren ent-
gegengenommen. Preis des Quartals (13
Nummern) Mk. 3.— (bei direkter Zusend-
ung unter Kreuzband in Inland Mk. 4.50,
ins Ausland Mk. 5.—. Preis pro 2 Monate
Mk. 2.—, für 1 Monat Mk. 1.— Preis der
einzelnen Nummer 30 Pfg. excl. Frankatur.
Preis für Österreich-Ungarn pro Quartal
fl. 2.75, incl. Stempel u. Porto.

No 4711

Capto!

Einziges nach wissenschaftlichen Grundsätzen hergestelltes
Haarwasser
nach Dr. med. J. EICHHOFF
—
Specialart für Hautkrankheiten in Elberfeld
zur Vorhütung und gegen Kopfschuppen und
das dadurch verursachte Ausfallen der Haare.
Alleiniger
Fabrikant: **FERD. MÜLHENS • No 4711 • KÖLN.**

Der Erfolg dieses ersten nach wissenschaftlichen Grundsätzen hergestelltes Haarwassers ist
eclatant und von vielen medizinischen dermatologischen Autoritäten u. Fachblättern bestätigt.

Täglich neue Anerkennungen. • Ueberall käuflich in Flaschen à M. 3.— und M. 2.—

Im Auslande durch
ERNST HERSE, Civil-Ingenieur
7 BÜBLACH MITTENWÄLDERTAL

Patente

Kikolin!

Wirkt stannens-
werth mit 17 Jahren
Flotter kräftiger

Schnurrbart

gegen Nerven, etc. Preis 7.50 — Mk. 1.—
Gebrauchsanweisung nur echt bei
F. Kiko, Herford, Parf.-Fabrik.

Humor des Auslandes

Rittmeister v. Puszig: Genallire, lieber Mitofski!
Höre Majestät gerubien, Ihnen für Ihre guten Einfälle
einen Orden zu verleihe. Wo haben Sie ihn denn?
Mitofski (den rechten Fuß nach hinten hebend): Do
hab' ich ihn, bitte!
Rittmeister: Was — auf dem Stiefel?
Mitofski: Natürlich! — hoben Majestät doch gefogt
Der Orden soll mir als Sporn dienen!
— (Hauser's Calendar)

Tommy: Papa, was ist ein Pessimist?
Mr. Giggil: Das ist ein Mann, der von zwei
Uebeln beide wählt. — (Answers)

Junge Frau: Unser neues Mädchen ist ein wahrer
Juwel: sie lodt ausgemacht, ist sehr sparsam und
gibt keine groben Antworten.
Gatte: Vergott! — warum hab' ich sie nicht vor
unserer Heirat kennen gelernt!
— (Tit-Biss)



AUF WIEDERSEHN

AUF NIMMERESEN

III.

Humor des Auslandes

— Entschuldigend Sie, ich muß Sie früher schon einmal getroffen haben. Sind Sie nicht ein Bruder oder naher Verwandter von Major Jones?
 — Nein, ich bin Major Jones selbst.
 — Ah! Freilich! Das erklärt die auffallende Ähnlichkeit.]] (Tit-Bits.)

Moderne amerikanisches Hotel
Deutscher Baron, Pyramidal feines Hotel! Aber verteuert kostspielig und wunderbare Kontrolle. Gestern niedliches Stubenmädchen zweimal geküsst — steht heute schon auf meiner Rechnung. Einfach grossartig!¹⁶
]] (Hausers Calendar)

Empfehlenswertes

*** * HOTELS. ***

- Aachen, Hotel du grand Monarque.
- Hotel Kaiserhof, 160 Zimmer.
- Blankenburg a. H., Hotel u. Pens. Heideleben, Villa Agnes.
- Bresden, Savoy-Hotel.
- Lugano, Hotel Reichmann u. Lac.
- Marienbad, Hotel Dolphin.
- München, Grand Hotel Continental.
- Grand Hotel Leinfelder.
- Semmering, Südbahn-Hotel.
- Wien, Hotel Royal.
- Zürich, Hotel Schweizerhof.

BAD KREUZNACH

Sanatorium Dr. Hermann
PRIVAT-KUR-ANSTALT
 bes. für Hautkrankh.
 Combination moderner Behandlung mit der Anwendung der bekannten Kreuzbacher Mutterlaug.
 Dirig. Arzt: **Dr. E. Vollmer.**

Telefon 788 **Patent-Bureau** München
G. Dedreux Braunsir. 3
 Ausführl. Prospekt gratis. Erlaubt

Das eigene Porträt als
Briefmarkenphotographie
 liefert wir nach jed. eingesandt. Bilde perforirt u. gummiirt fertig z. Aufkleben auf Visit-, Gratul-, Verlob-, Vermähl-, Menu-, Geschäfts-, Avit-, etc. Karten innerh. **2-3 Tagen**. Die eingesandt. Bilder folg. unversehrt zurück. Preise: 10 St. M. 1.—, 25 St. M. 2.—, 50 St. M. 3.50, 100 St. M. 6.—, 1000 St. M. 40.—, 5000 St. M. 150.—, 10000 St. M. 250.—, 20 Karten z. Bekleb. M. 1.—. Versand nur geg. Nachn. od. Vorherinsd. d. Betrages. Wiederverkäufer i. in u. Ausl. gesucht. Muster grat. u. fro. Bemerk.: Unsere Briefm.-Phot. sind wirkl. Photographien v. naturgetreuer Wiederg., äusserst Feinh. u. Schärfe u. sind ja nicht zu verwechseln mit billigeren Lichtdruck-erzeugnissen.

J. Laiffe, k. h. Hofphotograph
 Nachf. Gebr. Laiffe
Regensburg II. (Bayern).

* Weibliche und männliche *
Akt-Studien
 nach dem Leben
 Landschaftsstudien,
 Tierstudien etc.
 Grösste Collect der Welt.
 Brillante Probestudien.
 100 Mignons und 3 Cabinets
 Mk. 5.—. Catalog gegen 10 Pfg. Marke.
Kunstverlag „MONACHIA“
 München II (Postfach).

Dr. Emmerich's Heilanstalt
 für **Nerven- und Morphinum-**
 und dergl. **Kranke**
 Entziehungskuren ohne Qualen
 und Zwang.
Baden-Baden.
 Siehe Dr. E. Die Heilung d. chronischen Morph. ohne Zwang u. Qualen
 Verlag H. STEINITZ, Berlin.
 II. verm. u. verb. Auflage.
 Dirig. Arzt: **Dr. Emmerich.**
 2 Aerzte.

Backt mit
Dr. Oetker's
Backpulver

Psycho, Character,
 die feinst u. intimsten Züge etc.
 analysirt auf Grund einwandf.
 Handschriften der Entdecker u.
 Meister d. Wissenschaft. Psychog.
 graphologie P. P. Liebe, P. F.
 Augsburg E. Bitte, Beilage,
 auch Brosch. (96 S.) kostenfr. zu
 verl. da vorherig. Honorar u.
 Retourport. i. viel. vorn. Ausüb.
 m. Praxis deplat. Nobl. oblige.

Notiz!
 Das Titelblatt dieser Nummer ist von
 Arpad Schmidhammer (München).

Hramint Feinster
 Eikör
 ramint-Eikörfabrik, Leipzig

Engros. EXPORT.

FRANKFURTER SCHUHFABRIK A.G. vorm.
OTTO HERZ & CO

berühmt durch
SOLIDITÄT
ELEGANZ und
vorzügl. PASSFORM

anerkannt
bestes
Fabrikat.

Detail-Vertretung an allen grösseren Plätzen.

Unsere Neuheiten
 sind tonangebend
 für die
deutsche Mode.

Das Echo ist das Organ der Deutschen im Auslande

Vierteljähr. d. Post od. Buchhandel 3 M., d. Kronh. 4 1/2 M.; jährlich 18 M. Jeder Deutsche im Auslande verlange Probenummer von dem Echo-Verlag Berlin SW 48.

Deutsche
Kunstaussstellung Dresden 1899
 20. April — 17. September
 mit Abtheilungen: Lucas Kranach. — Porzellan. — Kunstgewerbe.

Zur gefl. Beachtung für die Herren Schriftsteller!

Ein angesehener, leistungsfähiger Verlag sucht spannende Reize, Detektiv- und Kriminalromane, Robinsonaden und Aventuriaden, kürzere Erzählungen gleicher Art, jedoch nur literarisch wertvolle Arbeiten, sowohl Originale wie Uebersetzungen, ferner interessante Schilderungen aus dem Kriegs-, See-, Reise- und Kolonialleben, ethnographische Beiträge, Anekdoten etc. Anfragen werden unter M. J. 9604 durch Rudolf Mosse, München erbeten.

Berlin: Leipzigerstrasse 91
Köln: Unter Fettenhennen 7
Hamburg: Stadthausbrücke 11
München: Schwandl-Passage
Magdeburg: Breitenweg 3a

Dr. J. Schanz & Co. Patente

Gebrauchsmuster und Warenzeichen
 Erwirkung und Verwertung
 Ankauf von Erfindungen
 Weltgehende Vergünstigungen
 Auskünfte kostenlos.

OSCAR CONSEE

MUNCHEN

SPECIALITÄT
 AUTotypIE
 ZINCotypIE
 Chromotypie

1870 PATENT
 LICHTDRUCKEREI
 STEINDRUCKEREI
 GALVANISCHES
 GALVANISCHES
 KALUMINPLASTIK

Auskünfte Proben etc.

HOLLAND-AMERIKA LINIE

KÖNIGLICH - NIEDERLÄNDISCHE
 POSTDAMPFSCHIFFFAHRT
 Zwischen Rotterdam - New York
 über Boulogne sur Mer
 3 1/2 Stunden von Paris und London
Amsterdam - New York
 Doppelschraubendampfer 12.500 Tons.

Wegen Auskünfte wende man sich
 an die Zweigniederlassungen.

BERLIN Unter den Linden 41
LEIPZIG Bahnhofstrasse
PARIS 1 Rue Auber
WIEN Kolowratring 10

oder an die Verwaltung in **ROTTERDAM.**

LANKEHOOT - HBAAD

Paschen's orthopädische Heilanstalt
 -DESSAU- Staatl. concess.
 -sionirt.

Rückgratverkrümmungen, Beinbrüche, Verkrümmungen
Gelenk-Entzündungen, Kinderlähmungen, Rückenmark-Leiden

... werden mit Erfolg
 ... für den einzelnen Fall
 ... besondern mechanischen Apparaten behandelt, ohne dass Patient
 ... Bäder, etc. zur Besserung des Allgemeinbefindens.

... die mit Reges Interesse, Gemessenheit und großer Vorsicht bei
 ... theilige Prognose zu beschaffen, mechanische, chirurgische und englische Sprache bei

- Elektrische Massage - Untersuchung mittels Röntgenstrahlen - für Kaiser-
 - Schulanerkenntnis in der Anstalt und

Kupferberg Gold
 Chr. Adt Kupferberg & Co Mainz
 Grossh. Hess. & Kgl. Bayer. Hoflieferanten

Zu beziehen
 durch alle
 Warenhandlungen

STUTTGART

Württemberg's
 prächtige
 Haupt- u. Residenzstadt
 zu kürzerem oder längerem Aufenthalt
 bestens empfohlen.

Auskünfte jeder Art kostenfrei durch die
 Auskunftsstelle d. Vereins f. Fremdenverkehr
 Stuttgart, Königstr. 38, Buchhandlung von H. Wildt.

Tanzlied

Gefungen im grünen Haag

(Zum Titelblatt dieser Nummer der „Jugend“)

Zuhei! Wie lacht der Sommertag!
Run wollen wir im grünen Haag
Ein fröhlich Tanzfest feiern!
Und hebt die Höllein hoch und fest,
Tret' seine auf den salzigen Fleck —
Wir tanzen zwischen Eiern!

Ein Kobold fikt in manchem Ei,
Und geht's entzwei, so ist's vorbei, —
So wahr' uns Gott vor Schaden!
Und tanzt nur mit gar leichtem Tritt,
Als wär' mit scharfem Dynamit
Ein jedes Ei geladen!

Drum seid gefickt, denn wenn's mißglückt,
So kommt unsehrbar ein Konflikt,
So fliegen Haar und Feten!
Drum tanzt nur ruhig und akurat,
Und wer die größten Füße hat,
Mag sie am Feinsten sehen!

Und mache keine sich zu breit,
Sonst gibt's im Augenblicke Streit
Und gibt zerbrosch'ne Eier!
Und mache keine sich zu eng,
Sonst kommt sie mächtig in's Gedräng' —
Und das bezahlt sie theuer!

So tanzt denn, bis vorbei der Spaß,
Im grünen Haag, im grünen Gras,
Ganz ohne Feh! und Banen!
Und bleib' Ihr bis zum Schluß gesund,
So hab' Ihr ganz besondere Grund,
Dem lieben Gott zu danken!

Bertha v. Suttner
(jüngere Linie)



Serbische Ornithologie

Der König-Vater Milan beschloß, einen
Belgrader Buchhändler wegen einer in seinem
Verlage erschienenen Schrift „à la Balm“ er-
schließen zu lassen. Als einige Abgeladene
Gnade für denselben erwirken wollten, schlug
der König ein Lehrbuch auf, das ihm von der
Bödenpartei benannt worden war und
beutete auf einige unterrichtliche Stellen:

„Schwarzer oder Schmaroher-Milan
(Hydroictinia atra), bewohnt Europa — —
ist feig und faul, aber höchst zudringlich und
nötigst andere Raubvögel durch beständige Be-
lästigungen, ihm die bereits erhobene Beute
zuzuwenden — —

Königsweib oder rother Milan — —
ist träge, ziemlich schwerfällig, sehr feig, aber
dreist — —

Beide Milane werden in der Gefangenschaft
sehr zahm.“

Hierauf sagte Milan:
„Ist das nicht Majestätsbeleidigung und
Ausreizung zu Attentaten und zur Revolution?
Bin etwa nicht ich damit gemeint?“
„Ew. Majestät haben recht!“ erwiderte die
Deputation und beschloß, ihm schon wegen
dieses einen Falles den Beinamen eines „Ge-
rechten“ zu zollen.

§ 14

Nun wird durch eine neue Steuer,
Die eingetrieben wird sogleich,
Der Zucker unerschwinglich theuer
Im Nachbarlande Oesterreich!

Es hat Graf Thun — wohl um zu strafen
Das renitente Volk im Land —
Den Nothverordnungsparagraphen
Dazu in Weisheit angewandt.

Doch tröstet Euch, Ihr armen Schlucker,
Und spart in Zukunft Geld und Mäh'
Und trinkt vernünftig ohne Zucker
Die braune Andrä-Hofer-Bräh'!

Bei all dem Sturm und Ungewitter
Thut Euch dies Regentöpflein weh?
Wm Land ist schon so Vieles bitter —
Warum nicht auch noch der Kaffee!

Granzel

Der italienische Déroulé, Ricciotti Gari-
baldi, beabsichtigt, im Verein mit dem
Vatikan eine italienische Republik
zu gründen. Die Curie hat — für den Fall,
daß ihm dieser patriotische Plan gelänge —
die Heiligprechung seines Herrn Papa in sichere
Aussicht gestellt.

Neuestes auf Reuß ä. L.

Wie der Drost aus Greiz metzet, verbot
die Regierung des Staates Reuß ältere Cline die
Gründung einer Zweiggruppe des alldeutschen
Bundes, weil der Kampf für das Deutsch-
thum in Oesterreich einer Verletzung der In-
tegrität und Selbständigkeit des verbündeten öster-
reichischen Staates gleich zu erachten sei.

Reuß-Greiz kennt durchaus kein Erbarmen,
In seiner Brust wohnt solche Ahrn.
So sieht es mit weisfränkern Armen
Dem Osmar-Völkervertreite zu.

„Wir garantiren allen Staaten“
So spricht Reuß-Greiz — „Integrität;
Reuß darf nicht in Conflict gerathen,
Wenn Alles in Conflict geräth.“

Ein Wellenbrand vielleicht entstände,
Wenn Reuß interveniren wollt!“ —
Mir ist, o Reuß, als ob die Hände
Man auf den Mund Die legen sollt!“

Lokki

Dumdum

Wir wollen wider die Duren
Den Kampf auf's Neue wagen,
Dumdum,
Wir finden im Lande die Spuren
Der alten Niederlagen,
Dumdum, Dumdum, Dumdum.

Wir wollen es diesmal probiren,
Mit Dumdumfugeln zu siegen,
Dumdum,
Wir werden Schlachten verlieren
Und neue Schläge kriegen,
Dumdum, Dumdum, Dumdum.

Wenn Menschen zu Schaden kommen,
So werden sie Kläger immer,
Dumdum,
Politiker ausgenommen,
Die werden dämmer, dämmer,
Dumdum, Dumdum, Dumdum.

Protocus



Bayrische Landtags-Wahlverwandtschaften

Verehrte Redaktion!

Ihre „Jugend“ will doch gewiß nicht bloß zur Erläuterung der Gesunden und Behaglichen da sein. Ich thue sicher nichts Ungebührliches, wenn ich unternehme, durch das Mittel der Poesie und Kunst dem kranken Kinde e zur Cinderung und Heilung seiner Schmerzen zu helfen. In den slavisch hart bedrängten deutschen Städten Oesterreichs geht man jetzt daran, deutsche Kinder-spitäler zu errichten. Mein Gedicht hat also auch einen nationalen Hintergrund. Die Slaven vermehren sich bekanntlich kaninchenhaft, die Deutschen nicht — für diese spielt das Kind also als ein viel höherer Werth in der Klassen- und Herrschaftsfrage mit.

Ein krankes Kind!

(Ausruf zu Gunsten des deutschen Kinderospitals in Prag)

Ein Krankes Kind — —
O helfst geschwind!
Der Zellkniff schnellstes Wunder ruft herbei!
Ein Krankes Kind — —
Sieh, dort am Straßentrand,
Es kreuzen sich der Wege drei
Und alles Volk rennt bloß vorbei.
Wem ist das franke Kind bekannt?!

'S ist Deins und meins!
Denn härt'st Du Feins,
Der Liebe und des Mitleids tief Geheimniß
Erheber Dich zur Ehrenwürde
Und leget Dir an's kinderlose Herz
Die schmerzlich süße Mutterwürde.

Ein Krankes Kind — —
Im Wonnemonat Mai
Von Thedenlast geknickte Lebensbläthe!
Ein schwarzer Morgenraum
Von Tod und Trübsal,
Wo rings der Ketz und Lust und Lieber beut!
Ein Adenleben in der Knospe,
Vielleicht bereinst an Deines Volkes Himmel
Ein lichter Stern:
Von der Verensigung hauch umschauert!

Ein Krankes Kind,
Ob mein, ob Dein,
Läßt's nicht allein!
O helfst geschwind,
Daß Gott euch treu und gnädig sei,
Der Zellkniff schönstes Wunder ruft herbei!
Michael Georg Conrad



Sicherem Vernehmen nach sollen künftig auf Antrag Schamberlains alle Deutschen, Franzosen, Russen, Buren u. s. w. nach sieben-jährigem Aufenthalt in England dort Stimmrecht erhalten, ohne ihre Nationalität aufgeben zu müssen.

In einem Neste bei Eßbätt hat der katbolische Pfarrer ein Pfarrkind, das nicht zur Dierbeichte ging, zwangsweise durch den Bürgermeister sich vorführen lassen. In einem Centramtsblättchen erklärt nun ein „protestantischer Beamter“, daß der Pfarrer vollkommen innerhalb seiner Kompetenz gehandelt habe. Auf wen kann Bayern stolzer sein, auf den Pfarrer, den Bürgermeister oder den Beamten? Am Besten übergäbe man wohl alle Dreie der Schwester Carola vom Botsdamer Waisenhaus zu einer Massagenbehandlung, welche ihre Urteilsfähigkeit „ein Bißel aufreißt“.



(Lise)

Der russische Doppeladler

in seiner zwiefachen Eigenschaft als „Weisse Friedenstaube“ und als „Finsterer Kriegsbaar“

Onkel Sam mit der neuen Brille

Der amerikanische Oberst Smart hat, wie ein Telegramm aus Washington meldet, entdeckt, daß durch den Gebrauch von Brillen, Feldstechern oder Fernrohren mit violetten Gläsern das Feuer und die sonstigen Einwirkungen von Schüssen mit rauchlosem Pulver auf die Atmosphäre sich auf die größten Distanzen wahrnehmen lassen. Das amerikanische Kriegsdepartement hat den Befehl gefaßt, die Entdeckung bei den Cruppen auf den Philippinen zur praktischen Einführung zu bringen.

Den Philippinern will in aller Stille Der Onkel Sam jetzt an den Kragen geben,
„Ich kauf mir eine veilchenblaue Brille“ —
Spricht er — „dann kann mir Niemand widerstehn!“

O wäre doch schon früher eingestiegen
Dir, guter Onkel, was Du jetzt verfißt!
Du wärst gewiß nicht so hereingefallen,
Wenn längst bereits Du jene Brille trägst!

Der Anblick, den bisher die Philippinen
Dir boten, war zumeist bedenklich grau.
Jetzt sind, sobald der Brille Du bedienst
Dich wirst, die Philippinen veilchenblau.

Vergiß nur nicht, die Brille rein zu wischen,
Weil sonst, bevor Du den Geäußten fänst,
Der Hilipino unverzagt inzwischen
Auch weiterhin Dir auf der Nase tanzt!

Loeki

Der Abgeordnete O'Fann erfreut sich eines großen Scharfblicks in finanzpolitischen Angelegenheiten. Die zweite heftige Kammerbatte auf seinen Antrag eine „Junggesellensteuer“ beschlossen, die aber von der ersten Kammer abgelehnt wurde.

Als man nun Herr O'Fann nachlegte, er möge jetzt wenigstens ein „Jünglingssteuer“ befüworten, sagte er:
„Das dürfte denn doch gar zu wenig intragen!“

Die Abonnenten des heil. Joseph

In einigen Nummern des Jahres 1897 theilte der Redakteur des „Pelikan“ seinen gläubigen Lesern mit, daß er mit dem heil. Joseph verschiedene lukrative Verträge abgeschlossen habe. Gegenüber der Verpflichtung, eine jährlich wachsende Anzahl von Bäckern

zu Ehren des Heiligen zu vertheilen, habe dieser die Abonnentenzahl von Jahr zu Jahr erhöht, so daß das Blatt schließlich dem heil. Joseph 90 000 zahlende Abonnenten verdankte.

Der heil. Joseph scheint aber seinen Pakt nicht ganz ehrlich gehalten zu haben, denn in einer der letzten Nummern des „Pelikan“ (heißt „Emanuel“) findet sich folgender warme Appell:

„Nicht vergessen! 1898. Jene säumigen Abonnenten, die den Pelikan 1898 noch nicht bezahlt haben, bitten wir, die Bezahlung nicht auf das folgende Jahrhundert zu verschieben.“



Der Bismarck-Thurm am Stauherds See

zu Bismarck's Todestage

Ein Warthurm (schau von hohem Hügel
Auf unsrer Alpen blauen Kranz,
Und drüber spannt die eh'nen Flügel
Ein Kaiseraar im Sonnenglanz!

Mir will der stolze Bau erscheinen
Wie ein Symbol von Kraft und Trug,
Und sinnig Bildwerk dient den Steinen
Beziehungreich zu Schmuak und Putz.

Da steh'n in schweren Vogenhalten
Diel Wappenbilder an der Wand
Und sagen von den Völkern allen,
Die er zu einem Volk verband.

Und oben ist in herber Schöne
Germania in den Stein geschnit,
Die ihre schildebewehrten Söhne
Mit ihres Mantels Falten schüt.

Kein Farbenspiel, kein Goldgeschmeide,
Schier knister drüet der hohe Bau,
Ein Wächter in granitemm Kleide,
Hinaus auf Baperns grüne Au.

Von seinen demantharten Wänden
Prallt machtllos ab der Zeiten Sturm,
Und nimmer wird von Bubenhänden
Geschändet Bismarck's Ehrenthurm!

Und keine Zubenhände stehen
Dem Lande seines Geistes Hort,
Und keine Zubenworte schmälen
Von seinem Kraben ein Blättlein fort!

Was er gethan, was er geschaffen,
Dran rennen, wie an solchem Stein,
Die Fortschritts- und die Rückschrittspassen
Vergeldlich sich die Schädell ein.

Und mag mit allen Hüllenmächten
Die Finsterniß sein Werk bedrohn,
Und mag in dunklen Wettergächten
Der Blitz den theuren Bau umlohn —

Ein neuer Tag wird sich erheben
Und treten aus des Morgens Thor
Und Glanz um seine Mauern weben,
Diel herrlicher als je zuvor!

Dann tagt in helle Zetherbläue
Der Denkstein mit dem Kaiseraar,
Ein Sinnbild froher Heidentreue,
Ein Warner für der Seinde Schaar.

Bermann



(Hierzu das Gedicht auf vorstehender Seite)

Zu Bismarck's Todestage

Arpad Schmidhammer (München)

Der Bismarck-Thurm am Starnberger See